

Vergessene Zeiten – ein kleines Dorf im WirrWarr der Ereignisse

Herzberg Lindenstraße. In der Umgebung besser bekannt als **Kaxdorf**, ein ehemals selbstständiger Vorort unserer Kreisstadt. Der Ort wurde 1398 erstmals erwähnt und verlor erst im Jahre 1950 mit der Eingemeindung in die Stadt Herzberg seine Eigenständigkeit. Der letzte Bürgermeister hieß Emil Brochwitz.

Heute leben im Ort ca. 70 Personen.

Ich steh hier an der Elsterbrücke und beobachte ein paar Angler. Viel los scheint da nicht zu sein. Ob's im Ort vielleicht mehr zu sehen gibt? Langsamem Schrittes bewege ich mich weiter in Richtung Ortskern. Ein schwerer LKW poltert über die alte Granitsteinstraße. Vorbei geht es an der „Kaxdorfer Schänke“, der gemütlichen und allseits wegen seiner hervorragenden Küche geschätzten Dorfgaststätte, und am Hause des langjährigen Bezirksschornsteinfegers Dieter Läster. Nicht weit danach stehe ich vor dem alten Kriegerdenkmal, nach dem 1. Weltkrieg errichtet und in den 90-igern einer Auffrischung unterzogen. Nachdenklich sehe ich mir die Namen der Gefallenen des 1. Weltkrieges an, muß aber dabei auch an die des 2. Weltkrieges denken. Was müssen diese Männer ausgehalten haben an Entbehrungen, physischer und psychischer Gewalt? Aber ging es ihnen in Kaxdorf zurückgebliebenen Kindern, Ehefrauen und Müttern besser?

Eine Antwort darauf mag sich der Leser nach den folgenden Zeilen, in denen das dörfliche Leben vor dem 2. Weltkrieg und in dessen letzten Monaten beschrieben ist, selbst geben!

Gehen wir zurück in die Zeit der 2. Hälfte der dreißiger Jahre.

Nach den Entbehrungen der 20-iger mit Weltwirtschaftskrise, Inflation, Arbeitslosigkeit und hoher Verschuldung vieler Höfe hatte sich im ganzen Reich bei vielen ein bescheidener Wohlstand eingerichtet. Scheinbar hatten die politischen Veränderungen dem Land nur Gutes gebracht. Insbesondere das sogenannte Reichserbhofgesetz hatte auch hier bei uns zu umfangreichen Entschuldungen in den ländlichen Betrieben geführt und den Hofeigentümern das Vertrauen in die neuen Machthaber gegeben.

Auch die Kaxdorfer profitierten vom Aufschwung. Nicht zuletzt der 1936 ins Amt gekommene Bürgermeister Karl Kalz ging hier voran. Er sorgte dafür, daß Kaxdorf eine eigene freiwillige Feuerwehr erhielt und mit den Spendengeldern aller Einwohner eine Motorspritze gekauft werden konnte. Für die Jugend ließ er auf der sogenannten „Bullwiese“ einen Sportplatz einrichten und stattete ihn mit zahlreichen Sportgeräten aus, u.a. wurden Medizinbälle, Speere oder auch Stäbe für den Stabhochsprung angeschafft. Und auch den Frauen des Ortes verschaffte er einen kleinen Nebenverdienst, indem er ein großes Spargelfeld anlegte, einige von ihnen anstellte und das Ganze bearbeiten und abernten ließ.

Aber auch andere nutzten die veränderten äußeren Bedingungen zur Verbesserung ihrer Lebenssituation. Alte Wohnhäuser wurden abgebrochen und neue errichtet. Die Familien Bauer und Sobota konnten so 1935 bzw. 1938 ihre neu errichteten Wohnstätten beziehen. Beide Familien hatten die Steine für den Mauerwerksbau mit Sand aus dem eigenen Garten selbst gefertigt und nur noch Zement und Kalk dazu gekauft (Fam. Sobota stellte z.B. 40000

Stück Betonsteine selbst her). Die Zwischenwände wurden aus Abbruchsteinen errichtet. Viele Anwohner halfen mit beim Bau und so bildete sich mit der Zeit eine wirkliche Dorfgemeinschaft heraus.

Das änderte sich dann fast schlagartig im Herbst 39. Mit dem Überfall auf Polen hatte der 2. Weltkrieg begonnen und auch die ersten jungen Männer aus Kaxdorf erhielten ihren Gestellungsbefehl. Heini Krienitz und Karl Prinz machten den Anfang. Heino Krienitz war dann auch der erste, der seine Heimat nie wiedersah. Am 2. Dezember 1941 ließ er sein Leben vor Moskau. Eine Inschrift in der Altherzberger Kirche erinnert noch heute daran. Auch Margarete Schröter wurde als ausgebildete Rot-Kreuz-Schwester nach Anweisung ihrer Vorgesetzten nach Polen bzw. dem neu gebildeten Generalgouvernement versetzt. 1940 traf es schließlich auch Bürgermeister Karl Kalz und er mußte seinen Posten an Paul Prinz abgeben.

Nach und nach galt das dann für fast alle Männer im wehrfähigen Alter. Nicht nur, daß sich diese nun allergrößten Gefahren aussetzen mußten. Es führte auch dazu, daß die Höfe verwaisten und die Bewirtschaftung jetzt allein durch die zurückgebliebenen Angehörigen erfolgte. Hinzu kamen sich ständig verstärkende staatliche Repressionen. Entsprechend Hofgröße und Tierbestand mußte ein Soll an Getreide, Kartoffeln, Eiern und Schlachtvieh erbracht werden. Auch Milch betraf das, sofern der Hof einen Rinderbestand hatte. Die Kaxdorfer hatten es schwer, die Vorgaben zu erfüllen, zumal ab 1941 auch die nicht mehr wehrfähigen Männer zur Arbeit in Rüstungsbetriebe abkommandiert wurden. Genannt sei hier als Beispiel das WASAG (Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff Aktiengesellschaft), Werk Elsnig bei Torgau, eines der größten Sprengstoff- und Munitionsfabriken des 3. Reiches. Die Männer waren dort vor Ort untergebracht und fuhren dann mit ihren Fahrrädern am Samstag abend nach hause und am späten Sonntag abend wieder zurück.

Ersetzt wurden diese auf den Höfen schließlich durch Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene aus Polen oder der Sowjetunion, aber auch Frankreich.

Familie Kalz sicherte sich die Dienste von gleich 4 Fremdarbeitern, bei Freiwalds arbeitete Alexander aus der Ukraine, bei Prinzes die Russin Lina. Zwiebel's Lotte wurde unterstützt von dem erst 16-jährigen Konstantin, Familie Lehmann von Marianne aus der Ukraine. Nicht zuletzt arbeiteten je ein Pole bei Lehmanns und bei Lindners. Ein besonderer Typ war Nikolai, ein Russe, der Simons unterstützte. Als gelernter Schuhmacher fertigte er nach Feierabend Schuhe für die Kinder des Ortes und sogenannte „Holzpantinen“ für die eine oder andere Bewohnerin des Ortes.

Anwohner und Zwangsarbeiter hatten bestimmte Regeln des Zusammenlebens zu beachten. Der Aufbau freundschaftlicher Beziehungen zueinander war nicht nur nicht erwünscht, sondern sogar verboten. Nicht erlaubt war die gemeinsame Essenseinnahme oder auch nur das miteinander am-Tisch-Sitzen. Verstöße dagegen zogen Strafen nach sich in Form von Prügel oder Lagerhaft. Ausführende waren dann oft SA-Kolonnen oder auch örtliche Polizeibedienstete. In Kaxdorf war dies der berühmte Schupo (Schutzpolizist) Worch, der hier täglich seine Runde machte und die Höfe kontrollierte. Oft war es so, daß die Kaxdorfer beim ersten Auftauchen von Worch ihre Türen verschlossen, um doch hin und wieder gemeinsam mit den ausländischen Hilfskräften am Tisch sitzen zu können. Doch nicht immer konnte alles im Verborgenen bleiben. So wurde der bei Krienitzes

angestellte französische Zwangsarbeiter eines Tages wegen zu großer Nähe abgeholt und niemand hat jemals noch einmal etwas von ihm gehört.

Immer mehr rückte auch die Ernährungsfrage in den Vordergrund. Lebensmittelkarten wurden eingeführt und es gab Bezugsscheine für Kleidung und Kohle. Alles was Feld und Garten hergaben, mußte genutzt werden. Futterrüben oder Mohrrüben wurden jetzt nicht mehr ans Vieh verfüttert, sondern dienten den Menschen als Nahrungsgrundlage. Mus und Marmelade wurden aus allen möglichen Obst- und Gemüsearten hergestellt. Birnen und Pflaumen wurden im Backofen getrocknet und als Backobst genutzt. Von Vorteil waren dabei die noch unter Bürgermeister Kalz parallel zur Dorfstraße gepflanzten Pflaumenbäume, die nun eine wichtige zusätzliche Nahrungsquelle darstellten.

Die Jahre vergingen. Im Sommer 1944 war die Wehrmacht überall auf dem Rückzug. Todesnachrichten über gefallene Angehörige machten die Runde. Am Ende des Krieges waren es allein in Kaxdorf 6 junge Männer, die die Heimat nicht wiedersahen. Die Versorgungslage im Dorf wurde stetig schlechter und eine neue Gefahr kam hinzu. Die bisher über die Nordsee und den Westen Deutschlands Richtung Berlin fliegenden Bomberverbände konnten nach der Räumung Frankreichs jetzt auch von dort aus ihre Angriffe fliegen. Eine der Routen führte nunmehr über Herzberg und das bedeutete ständig wiederkehrenden Fliegeralarm. An den Schulen wurden Evakuierungspläne erarbeitet und auch umgesetzt. Ehemalige Kaxdorfer Schüler berichten, dass es an der Herzberger Schule mehrere Tage nacheinander wegen einfliegender Bomberverbände jeweils im Zeitraum zwischen 10 Uhr und 11 Uhr Fliegeralarm gab und die Schüler dabei schon Routine beim Verlassen des Schulgebäudes entwickelten. 2 Schülerinnen berichten außerdem auch von einem Angriff amerikanischer Tiefflieger (der Beschreibung nach wahrscheinlich Begleitjäger P51 „Mustang“), dem sie auf dem Nachhauseweg von der Schule ausgesetzt waren.

Eines Tages war es dann soweit. Die zum Schutz des Senders nahe am Stadtrand stehende Flak hatte einen der Angreifer heruntergeholt. Die Besatzung konnte sich mit dem Fallschirm retten und ging überwiegend im Großbusch nieder, wo sie dann durch SA und Polizei festgenommen wurde. Einer der Fallschirme jedoch hatte sich nicht geöffnet und der junge Amerikaner schlug ungebremst auf einem Feld im Lug (Feldstück zwischen Herzberg und Kaxdorf) auf und war sofort tot.

Es dauerte nicht lange und die SA war zur Stelle und begann den Toten zu fleddern. Ausweis, Fliegerschokolade und eine kleine Bibel wurden ihm abgenommen. Als sie ihm auch noch seinen Ring nehmen wollten, faßte sich eine der herbeigeeilten Kaxdorferinnen (Martha Brochwitz) ein Herz und beschimpfte die SA-Leute als Leichenschänder. Daraufhin beließen sie dem armen Kerl seinen Ring.

Bestattet wurde der junge, ca. 20-jährige Mann, auf dem Friedhof Herzberg. Nach Kriegsende erfolgte durch die Amerikaner eine Umbettung in seine Heimat.

Die Bombardierungen Berlins und anderer deutscher Großstädte führten infolge des eingetretenen Wohnraummangels zu umfangreichen Evakuierungen in ländliche Gebiete. Auch Kaxdorf war davon betroffen. Familien aus Berlin und der ersten, Ende 1944 von den Amerikanern besetzten deutschen Großstadt Aachen, fanden hier ihr zeitweises zuhause. Gastgeber waren die Familien Prinz, Simon, Schröter, Sobota und Bauer. Die bereits im Jahre 1943 bei Frau Bauer eingezogene Frau Amalie Braun spielte dabei mit ihren 2 Kindern noch

eine besondere Rolle. In einer schwachen Stunde gestand sie Frau Bauer eine Jüdin zu sein und sich den Ariernachweis illegal beschafft zu haben. Wäre das ans Licht gekommen, hätte das für Frau Braun unabsehbare Folgen gehabt. Aber Frau Bauer hielt dicht bis zum Kriegsende und so rettete sie der Familie Braun wahrscheinlich das Leben.

Schlimme Zeiten hatte auch noch Familie Krüger durchzumachen. In ihrer Scheune wurden ca. 4 Wochen lang gefangene russische Soldaten ohne ständige Bewachung und kaum Verpflegung untergebracht. Einmal am Tag kam der Schupo vorbei und sah nach dem Rechten. Vor Hunger plünderten die Genannten nachts Kartoffel- und Rübenmieten der Kaxdorfer. So waren Familie Krüger und alle Kaxdorfer schließlich froh, als die Internierten an einen anderen Ort gebracht wurden.

Im Januar 1945 eskalierte die Situation dann weiter. Das Vorrücken der Roten Armee führte zu panikartigen Fluchtbewegungen aus den deutschen Ostgebieten nach Westen. Hals über Kopf verließen Familien mit Pferde- oder auch nur Handwagen ihre Heimat.

Bei Frau Kalz und auch bei Heelemanns fanden mehrere allein umherziehende Frauen eine zeitweilige Unterkunft bis zum Kriegsende.

Familie Freiwald nahm am 5.3. die mit einem Flüchlingstreck ankommende Familie Jeschke bei sich auf. Nach dem Krieg versuchte diese wieder in ihre alte Heimat zurückzukehren, wurde dort aber von umgesiedelten Polen ausgeplündert und wieder vertrieben, so daß sie sich schon im Juni 45 wieder in Kaxdorf einfand und hier schließlich ein eigenes Grundstück erwarb.

Der harte Winter 45 ging zu Ende und Gleiches traf auf das ganze Deutsche Reich zu. Chaos überall.

Auch die Kaxdorfer bekamen das jetzt zu spüren. Der Saal der Gaststätte wurde umfunktioniert in ein Wehrmachtslager. Eine Pioniereinheit bezog hier auf Strohsäcken Quartier und traf Vorkehrungen für Kampfhandlungen. Die Offiziere waren bei den Bauern untergebracht. Im Garten der Gaststätte wurde unmittelbar hinter dem Elsterdamm ein Geschütz stationiert, welches der Abwehr von Angriffen der heranrückenden Roten Armee dienen sollte, dann aber schließlich doch nie zum Einsatz kam. Wenige Tage vor Eintreffen der Roten Armee rückte der Großteil dieser Truppe wieder ab, nur ein kleiner Teil unter Führung eines Hauptmanns namens Hühnerleiter verblieb vor Ort und bereitete die Sprengung der Elsterbrücke vor. Ersetzt wurde die Pioniereinheit durch ein Kommando Volkssturmänner mit Panzerfäusten, welche teilweise auch in den Scheunen der Anwohner lagerten.

Schließlich war es so weit. Die Schreckensnachricht „Die Russen kommen!“ machte die Runde. Der Volkssturm schmiss seine Waffen weg und suchte das Weite. Es war der 22. April und in Jeßnigk waren sie wohl schon. Am frühen Morgen des folgenden Tages ließ Hühnerleiter die Kaxdorfer wecken und verkündete ihnen, daß in Kürze die Brücke gesprengt werden würde.

Gegen ca. 8 Uhr wurde dann ernst gemacht. Mit einem ohrenbetäubendem Knall flog die Brücke in die Luft und mit ihr fast alle Fensterscheiben im Ort. Der verbliebene Wehrmachtstrupp ward fortan nicht mehr gesehen.

Am Nachmittag tauchten die ersten Russen im Ort auf. Sie gingen von Haus zu Haus auf der Suche nach versteckten Soldaten. Auch vor Uhren und anderen Wertgegenständen wurde

oft nicht Halt gemacht. Erst Lina, die bei Prinzes untergebrachte Russin, konnte dem Treiben etwas Einhalt gebieten.

Im Saal der Gaststätte wurden sie schließlich doch noch fündig. Das Sprengkommando hatte einen ihrer Männer wegen hohen Fiebers zurücklassen müssen und dieser wurde nun ihr Opfer. Mit Schlägen und Tritten, mehr kriechend als laufend, trieben sie ihn Richtung Elster. Kurz darauf hörte man Schüsse.

Nach Abzug der Russen trauten sich am späten Nachmittag einige Kaxdorfer in Richtung Elster. Am Badeplatz, mit dem Kopf im Wasser liegend, fanden sie schließlich den Leichnam des kranken Soldaten. In eine Zeltplane gewickelt, begruben ihn Kaxdorfer Bürger in der darauffolgenden Nacht am Rande der sogenannten „Bullwiese“ und setzten ein kleines Holzkreuz. Der Name des jungen Mannes konnte leider nicht ermittelt werden. Erst im Jahre 1949 erfolgte auf Veranlassung von Pfarrer Schwerter eine Umbettung des Leichnams auf den Friedhof Altherzberg. Dabei wurde eine Erkennungsmarke sichergestellt. Der Suchdienst des DRK hatte wohl damals die Identität feststellen können, jedoch sind die Unterlagen hierüber leider nicht mehr auffindbar. Das Grab wird seitdem von der Familie Rautenberg aus Kaxdorf gepflegt.

In den Tagen nach dem 23.4. ging dann fast jede Ordnung verloren. Die im Dorf verbliebenen Kriegsgefangenen und Fremdarbeiter bemächtigten sich des Pferdegespanns der Frau Kalz, fuhren nach Herzberg und beteiligten sich dort an Plünderungen. Anschließend machten sie sich auf in ihre Heimat. Im Dorf blieben vorerst nur Lina, Alexander (b.Freiwalds) und Nikolai, der Schuhmacher. Lina und Alexander blieben bis zum Sommer. Nikolai arbeitete noch bis 1947 als Übersetzer für die Stadtkommandantur.

Immer wieder kam es im Dorf zu wilden Plünderungen und gesucht wurden auch immer wieder junge Frauen. Und immer wieder zeichnete sich hierfür ein Trupp Russen, teils uniformiert, teils in Zivil, die in Altherzberg im „Heiteren Blick“ campierte, verantwortlich. Sobald diese in der Nähe des Dorfes auftauchten, flüchteten die Frauen des Dorfes in die Scheune von Ungers. Hier waren sie sicher. Herr Unger sprach polnisch und seltsamerweise ließen die Russen ihn und sein Grundstück in Ruhe.

An einem Tag Anfang Mai (niemand kann sich heute noch an das genaue Datum erinnern) war es dann aber so weit. Eine stark angetrunkene Soldateska zog durch das Dorf und vergriff sich an zahlreichen jungen Frauen in ihren Verstecken, meist Scheunen (Namen sind dem Verfasser teilweise bekannt, sollen aber mit Rücksicht auf die Betroffenen hier nicht genannt werden). Ein besonderes Versteck hatte sich Frau Kalz gesucht. Sie saß mehrere Stunden auf einer Eiche in ihrem Garten und entging so den Mißhandlungen.

Die Herzberger Kommandantur war dahinter gekommen, was sich in Kaxdorf abgespielt hatte, und schickte schon am nächsten Tag einen LKW, der alle betroffenen Frauen einsammelte und ins Krankenhaus zur Untersuchung brachte. Gesucht wurde nach Geschlechtskrankheiten !

Mit der Zeit normalisierte sich das Leben im Dorf wieder und die Männer kamen aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Und alle waren sich einig : So etwas wie die letzten Jahre wollten sie nicht noch einmal erleben !

Die Erinnerungen an die vergessenen Zeiten waren hier vor dem alten Denkmal noch einmal erwacht, aber nun mache ich mich auf den Nachhause-Weg. Inzwischen ist es dunkel. In der Schänke ist wieder mal reger Betrieb. Am Stammtisch erkenne ich die Altherren-Riege der Fußballer von Herzberg 68. Ältere Herren. Ob die das hier Geschriebene auch alles miterlebt haben ? Doch nein – die sind ja viel zu jung !

Schließlich trudele ich zuhause ein und werde mit einem „Wo warst du denn so lange ?“ begrüßt. „Ich habe eine kleine Zeitreise gemacht“ ist meine Antwort und läßt jemand fragend zurück.

Allen an der Zusammenstellung der Ereignisse Beteiligten möchte ich hiermit nochmals meinen Dank zum Ausdruck bringen. Ein besonderer Dank gilt hier Frau Helga Bauer, ohne deren Aufzeichnungen dieser Beitrag nicht zustande gekommen wäre.

Hilmar Pabst, 2023-11-03